



PERSPEKTIVE

1906

SA 3. JUNI 2017
9.30 bis 12 Uhr
Fadengewandte
Fabrikmeitschi &
Bodenständige
Industriearbeiter

111
JAHRE

FR 30. JUNI 2017
17 bis 20 Uhr
Stadtoase auf
dem Sonnenplatz

SP

EMMEN

SA 19. AUGUST 2017
ab 18 Uhr
Jubiläums-Volksfest
im «Klärbecken»
in der Viscosistadt

2017

1908
1910
1912
1914
1916
1918
1920
1922
1924
1926
1928
1930
1932
1934
1936
1938
1940
1942
1944
1946
1948
1950
1952
1954
1956
1958
1960
1962
1964
1966
1968
1970
1972
1974
1976
1978
1980
1982
1984
1986
1988
1990
1992
1994
1996
1998
2000
2002
2004
2006
2008
2010
2012
2014
2016

1907
1909
1911
1913
1915
1917
1919
1921
1923
1925
1927
1929
1931
1933
1935
1937
1939
1941
1943
1945
1947
1949
1951
1953
1955
1957
1959
1961
1963
1965
1967
1969
1971
1973
1975
1977
1979
1981
1983
1985
1987
1989
1991
1993
1995
1997
1999
2001
2003
2005
2007
2009
2011
2013
2015

LIEBE EMMERINNEN UND EMMER

Die Zahl 111 – während Jahrzehnten die Telefonnummer der nationalen Auskunft. 111 steht aber auch für die Anzahl der Jahre, die vergangen sind, seit die SP Emmen 1906 gegründet wurde. Eine Schnapszahl, in der Tat, aber auch Ausdruck eines Selbstverständnisses, das im Einsatz fürs Gemeinwohl prompt den eigenen hundertsten Geburtstag vergisst. Nun soll es halt das 111. Jahr sein, das wir zum Anlass nehmen, innezuhalten und den Blick zurückzuwerfen, aber auch Auskunft zu erlangen über die aktuellen und künftigen Dringlichkeiten sozialdemokratischer Politik in Emmen. Gerade in den Bereichen Bildung, Bauen und Verkehr

ist eine soziale und umweltfreundliche Sichtweise nötiger denn je. Damit der vielgepriesene Aufschwung auch wirklich Wurzeln schlagen kann, braucht einen Nährboden aus Kreativität, Innovation und Engagement. Es braucht den politischen Willen von Menschen, die auf eine nachhaltige und vielfältige Entwicklung drängen. Bürgerinnen und Bürger, die sich gemeinsam einsetzen für ein lebenswertes Emmen. Zum Beispiel in der SP.

Unsere Geburtstagsaktivitäten sollen nicht nur das Bestehen unserer Partei in Emmen feiern, sondern Gelegenheit bieten für den Kontakt und den Austausch

mit Ihnen. Wir freuen uns darauf, Sie und Ihre Ideen für Emmen an einer oder mehrerer unserer Aktionen und Festivitäten kennenzulernen!

Für die vorliegende Jubiläumsausgabe der PERSPEKTIVE haben wir verschiedene Stimmen – auch solche ausserhalb der Partei – gebeten, sich über Emmen und die Rolle der SP im rasanten Prozess der Urbanisierung Gedanken zu machen. Wir freuen uns über die inspirierenden An- und Einsichten. Den interessierten Leserinnen und Lesern wünschen wir nun spannende Impulse.

MELANIE SETZ & BEAT PORTMANN
SP-Mitglieder seit 2007 & 2003

ZWISCHEN AUFBRUCH UND UMBRUCH

Die Sozialdemokratische Partei Emmen hat sich in über hundert Jahren stark gewandelt. Konstant geblieben sind ihre sozialen Anliegen, der Einsatz für Solidarität und Gerechtigkeit.

Die Gemeinde Emmen erlebte im letzten Jahrhundert zwei grosse Aufbrüche. Der erste setzte ein mit einer modernen Brücke. Die alte gedeckte Holzbrücke über die Emme hatte ausgedient. Zum Tor der aufstrebenden Gemeinde wurde die 1903 erstellte Eisenbetonbrücke, befahrbar auch für die neue elektrische Trambahn. Auf die Gründung der Viscose 1906 folgten 1911 das Krauer-Schulhaus, 1913 die Kirche Gerliswil, 1916 die Arbeitersiedlung Sonnenhof der Viscose. Ein unerhörter Aufbruch: Innert weniger Jahre veränderten Verkehr, Fabrik, Schulhaus, Kirche, Arbeiterhäuser das ländliche Emmen tiefgreifend – zeitlich mitten drin die Gründung der SP Emmen.

Bereits 1853 hatten die von Moos'schen Eisenwerke ihren Betrieb von der Reussinsel beim Kreuzstutz in die Emmenweid verlegt. 1905 brach ein Arbeitskonflikt aus, von dem wenig bekannt ist. Ein Arbeiter wurde entlassen. Ob es einer war, der den Mut hatte, den Mund aufzumachen? Rund hundert Arbeiter erklärten sich solidarisch und streikten während fünf Tagen. Der Gemeinderat erkannte, was auf dem Spiel stand, vermittelte, rief zu zwei Versammlungen in den «Emmenbaum», wo man sich schliesslich bei einem Kompromiss fand. War das die Initialzündung zur Gründung der SP Emmen? Mit Dokumenten belegen lässt sich das zwar nicht, aber passen würde die kritische Situation. Im Jahr darauf jedenfalls, 1906, schlossen sich einige Genossen zur SP Emmen zusammen.

Emmen, die von Moos und die Viscose standen am Anfang eines Wirtschaftswunders. Rasch entwickelte sich die

Gemeinde zum wichtigsten Industrieort der Zentralschweiz. Warum wurde die SP im Zuge dieser Entwicklung nicht zur stärksten Partei? Bis weit ins 20. Jahrhundert war der Sonderbund-Kanton Luzern geprägt vom Parteienkampf zwischen Liberalen und Konservativen. Das gilt auch für Emmen. Die Konservativen stemmten sich 1911 dagegen, dass das neue Schulhaus den Namen des liberalen Arztes und Dichters Johann Georg Krauer bekam, ehemals wohnhaft im Kapf. Im Gegenzug zögerten die Liberalen bis zum letzten Moment mit ihrer Zusage zum Neubau der Kirche Gerliswil, weil sie befürchteten, die Konservativen erhielten dadurch Auftrieb. In diesem politischen Zweikampf war wenig Platz für die Genossen.

Schon vor dem Ausbruch des Landesstreiks im November 1918 senkte von Moos die wöchentliche Arbeitszeit von 59 auf 55,5 Stunden. Der Samstagmittag war fortan frei. Das nahm der SP einigen Wind aus den Segeln. Kurz danach finanzierte die Viscose die Glocken

Zwischen 1950 und 1970 verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 11'000 auf 22'000. Innert sechs Jahren wurden drei Schulhäuser gebaut, Gersag 1953, Meierhöfli 1956, Riffig 1959, dazu neue Sportanlagen und das Schwimmbad Mooshüsli. Geprägt wurden die SP und darüber hinaus die Gemeinde Emmen damals von Karl und Carlo Herbst. Es ist unglaublich, was Vater und Sohn Herbst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für ein solidarisches und fortschrittliches Emmen leisteten: Kari als hochgeachteter Gewerkschafter, langjähriger Präsident und Fraktionschef der Partei, Carlo als SP-Gemeinderat und schliesslich Gemeindepräsident, dem gelang, was anderswo verwehrt blieb. Er war in den 1970er und 80er Jahren ein wichtiges Bindeglied zwischen den «Bündelern», den Gewerkschafter-Genossen, namentlich in den Emmer Bundesbetrieben, und einer kämpferischen Gruppe junger Studierter, von denen einer schliesslich in den Luzerner Regierungsrat gewählt und Schultheiss wurde, Paul Huber.



Ein Höhepunkt der Industriegeschichte von Emmen: Jubiläum der Viscose 1906–1956. Festakt mit Einweihung des Wandgemäldes, geschaffen vom bedeutenden Kunstmaler Adolf Herbst (1909–1983). (Bild: In Bewegung. Geschichte der Gemeinde Emmen, 2004, Band 2, Seite 246.)

der Kirche Gerliswil, die bisher noch ohne Geläut gewesen war. Schliesslich unterstützte dasselbe Unternehmen in der weltweiten Krise der 1930er Jahre die Arbeiter mit 50 bis 75 Prozent des Lohnes, wenn sie im Reussbachsachen Wege und Strassen bauten oder am Baldeggersee bei Ausgrabungen mitwirkten. Soziale Zugeständnisse zum einen und Druck der Patrons zum andern liessen manche Arbeiter zögern, sich den Sozialdemokraten anzuschliessen. Kam dazu, dass Viscose und von Moos in jenen Jahren zusammen 75 Prozent der Steuereinnahmen der Gemeinde bezahlten.

Der zweite Aufschwung erfasste Emmen nach dem Zweiten Weltkrieg.

DER ZWEITE AUFSCHWUNG ERFASSTE EMMEN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Für Emmen folgten schwierige Jahrzehnte. Der Umbruch von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft wurde zur Kraftprobe. 2017 ist die Talsohle durchschritten. In Luzern Nord rumort es. Die Industriebranche wird zurückerobert, hat sich zum urbanen Labor gewandelt. Die Hochschule Luzern – Design & Kunst bezog im letzten Jahr den erneuerten Bau 745 in der pulsierenden Viscosistadt. Für den Erweiterungsbau ist die Grube bereits ausgehoben. Damit im Zusammenhang steht einer der unzähligen indirekten Erfolge der SP Emmen. Jene Gruppe junger Genossinnen und Genossen beschäftigte sich in den 1970er und 80er Jahren intensiv mit der Zukunft von Emmen: Die Zonenplanung wurde mit einer Motion eingeleitet, ein Liniennetz für einen Emmer Bus entworfen, eine «Riviera» am Ufer der Emme geplant. 2017, im Jahr des Jubiläums 111 Jahre SP Emmen, wird diese Riviera auf Emmer Seite Wirklichkeit. Es braucht die SP weiterhin, nicht nur an der Emme. Auf die vereinten Kräfte im Zeichen der Solidarität!

KURT MESSMER
SP-Mitglied seit 1973
Historiker

LIEBEN UND STREITEN

Mitte der 70er Jahre traten wir der SP Emmen bei. Unser Emmen, das waren die Arbeiterquartiere, in denen wir aufwuchsen: Feldbreite, Emmenweid, Rüeggisingen, Haldenstrasse.

Unser Emmen, das war die Gemeinde, welche dank der sprudelnden Einnahmen aus den grossen Industriebetrieben die schönsten Sportanlagen, die modernsten Schulen, die besten Lehrerlöhne, das erste Freibad, das höchste Gemeindehaus, das eleganteste Ferienlagerhaus und die meisten Arbeitsplätze besass.

Wir haben *unser Emmen* geliebt! Auf Emmen war man stolz, hatte man stolz zu sein. Das war schon fast ein Schulfach.

Ab Mitte der 70er Jahre formierte sich aus dieser Jugend heraus Widerstand gegen die dunkleren Seiten dieses Fortschritts. Gegen das Verschwinden von Wiesen und grünen Inseln unter dem Beton von Einkaufszentren, gegen den zunehmenden Individualverkehr, gegen überrissene Strassenprojekte, gegen den Verlust des sozialen Zusammenhalts. Das verstanden die Emmer Eliten aus Fabrikdirektoren, aus bestandenen freisinnig-liberalen Gewerbetreibenden und Politikern ganz und gar nicht.

Das Establishment war empört, mit welcher sprachlichen Direktheit und Unverschämtheit diese Jungen ihre Kritik kundtaten, beim Unterschriftensammeln, an öffentlichen Versammlungen, im Einwohnerrat. Mit welcher offensichtlicher Lust am politischen Streit.

Und erst noch, was für abseitige Vorschläge diese Phantasten da hatten – da galt es, den Anfängen zu wehren!

- Erschliessung der Quartiere durch ÖV – Humbug!
- Eine Bahnstation bei der Gersag-Unterführung – zum Lachen!
- Ein Schwimmbad an der Reuss – mitten im angeschwemmten Toilettenpapier?
- Baumalleen entlang der Hauptstrassen – gehen sowieso alle kaputt!
- Zukunftsindustrien statt Fachmärkte – keine Ahnung von Wirtschaft!
- Allmend statt Flugverkehr – typisch, Armeegegner, 5. Kolonne, potenzielle Landesverräter!
- Kleinere Schulklassen – wir sind auch alle gross geworden!
- Massnahmen gegen das Vergeuden von Wasser – das letzte aller möglichen Probleme in einer Gemeinde mit drei Angeln im Wappen!
- Und, und – Moskau einfach, wenn's euch hier nicht passt!

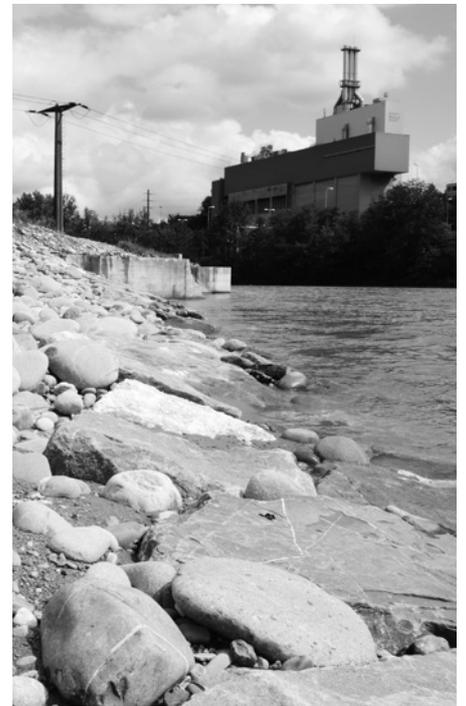
Wir liebten unsere Gemeinde und litten gleichzeitig an ihr. Die politische Provokation und die scheinbar utopischen Ideen waren Ausdruck davon; die etwas ins Alter gekommene SP Emmen mit ihren traditionsbewussten, gewerkschaftsnahen Mitgliedern bot uns offen und tolerant die organisatorische Plattform dafür. Nebenbei: Viele unserer damaligen Forderungen sind inzwischen realisiert.

Heute beobachte ich das politische Leben meiner Heimatgemeinde aus der Nachbarschaft. Der Fortschrittsglaube ist in die durch den verpassten Struktur-

wandel schwer gebeutelte Gemeinde zurückgekehrt. Die Viscosistadt wird zum Zukunftslabor. Das Potenzial ist gross, die politischen Herausforderungen auch. Der Stolz ist wieder da. Aber auch die Gefahr von Übertreibungen. Zeit für die progressiven Kräfte, an der Gestaltung dieser Zukunft mitzuwirken. Die Anzeichen sind ermutigend, dass in Emmen eine SP-Generation heranwächst, die das Streiten lustvoll betreibt und Widerstand leistet, wenn Profitinteressen das Gemeinwohl zu verdrängen drohen. Der gewonnene Abstimmungskampf zur Bodenpolitik macht Lust auf mehr.

Lieben und Streiten sind keine Gegensätze. Gut streiten können ist das Lebenselixier der Demokratie. Deshalb wünsche ich den Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten zum Geburtstag viel Lust am Streiten für das, was sie lieben: die Menschen aller Herkunft und Hautfarbe und deren Zukunft in *ihrem Emmen*.

PAUL HUBER
SP-Mitglied seit 1973
Alt Regierungsrat



FRAUEN UND MÄNNER ALS GLEICHWERTIGE FÜHRUNGSAKTEURE

Auch heute noch sind Frauen in Führungspositionen in der Minderheit. Die Stärken von Teams mit Frauen UND Männern sind ausreichend belegt. Es ist mir ein Anliegen, beide Geschlechter für die Vorteile von gemischten Teams zu sensibilisieren und Vorurteile abzubauen.

Damals

Vor 45 Jahren ist das Frauenstimmrecht in der Bundesverfassung verankert worden, nachdem am 7. Februar 1971 zwei Drittel der (männlichen) Stimmberechtigten das Frauenstimmrecht auf eidgenössischer Ebene angenommen haben. Bereits zuvor konnten Frauen vereinzelt ihre politischen Rechte wahrnehmen.

«Erst heute begreife ich jene Männer, die mir am Anfang meiner Karriere sagten, die Frau gehöre ins Haus. Recht hatten sie. Die Frauen gehören ins Gemeindehaus, ins Rathaus, ins Bundeshaus.» (Josi J. Meier, Frauensession 1991 in Bern)

Josi J. Meier wurde 1971 in den Grossen Rat des Kantons Luzern (heute Kantonsrat) und im Herbst 1971 als eine der elf ersten Frauen in den Nationalrat gewählt. Von 1983 bis 1995 hatte sie Einsitz im Ständerat und war 1991/1992 dessen erste Präsidentin. 1991 erhielt sie die Ehrennadel der Stadt Luzern. 1991 verliehen ihr die Universität Freiburg im Üchtland und 1994 die Universität Luzern die Ehrendoktorwürde.

Heute

Als ich 2005 als erste Frau in den Emmer Gemeinderat gewählt wurde, hat es diese Gemeindeexekutive immerhin schon seit 174 Jahren gegeben. Im Emmer Politjahr 2017 ist also das Gremium Gemeinderat 186 Jahre alt. Das Frauenstimmrecht besteht seit 46 Jahren. In Emmen sind Ende März 2017 von insgesamt 16'705 Wahlbe-

rechtigten mehr als die Hälfte weiblich, nämlich 52 %. Dass ich noch immer die erste und einzige Frau in diesem Rat bin, stimmt mich etwas nachdenklich. Sie auch?

Politik und Macht

Ich gestehe: Als ehemalige Volksschul- und Musikschullehrerin, die zudem einer linken Partei angehört, war mir vor meiner Wahl in die Exekutive der Begriff «Macht» leicht suspekt und unheimlich erschienen. Bis ich irgendwann verstanden und erlebt habe, dass ich die mir anvertraute Macht durchaus im Sinne meiner Ziele einsetzen kann. Rund um mich herum liefen Machtspiele. Das Wissen und die richtigen Fachbegriffe aus meinem Public Management-Studium an der HSLU haben mir geholfen, mich zu positionieren. Ich habe mir zunehmend Gehör verschafft in den verschiedenen Gremien. Oft als einzige Frau.

WIR BRAUCHEN FACHKRÄFTE, FLEXIBILITÄT UND GEMISCHTE TEAMS

Politik und Emotion

Weiter habe ich erfahren, dass Emotionen in der politischen Arbeit grosse Bedeutung haben. Einige meiner bisherigen Erfolge basierten sicher auf fundierter Arbeit und sorgfältig dargestellten Unterlagen. Was jedoch eine Botschaft für die Stimmbürgerin oder den Stimmbürger «zum Fliegen bringt», sind die lebensnahen Bezüge. Politische Ziele, die emotional betroffen machen, lassen sich besser kommunizieren. Schulkinder in einer verlotterten Schulanlage mit Pulten, an denen schon ihre Eltern sassen, waren

beispielsweise der Kontrapunkt, um die Erneuerung und Erweiterung der Schulanlage Gersag einer starken Mehrheit beliebt zu machen.

Emotionen spielen in weiteren Spannungsfeldern eine bedeutende Rolle. Bisweilen kostet es Kraft und Beharrlichkeit, die Diskussionen zwischen ideologischen und pragmatischen Ansätzen auszutragen und auszuhalten. Das Politisieren im Parlament lässt mehr oder weniger Raum für Ideen aus dem Parteiprogramm. Das Führen und Umsetzen in einer Regierung verlangt hingegen nach Teamgeist und Allianzen. Meine Erfahrungen lehrten mich, Brücken zu bauen. Und pragmatische Lösungen ideologischen Höhenflügen vorzuziehen.



Morgen

Wir brauchen Fachkräfte, Flexibilität und gemischte Teams – auch in der Politik! Selbst der Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (80 %-Pensum) geht da mit gutem Beispiel voran und engagiert sich einen Tag pro Woche im Haushalt und in der Kindererziehung. Zur Sicherstellung von genügend Fachkräften für die Bereiche Bildung, Forschung und Gesundheit, Wirtschaft und Gewerbe wie auch für den staatstragenden Bereich der Politik braucht es gut ausgebildete Frauen und Männer, die sich in Beruf, Politik und

Familie einbringen. Gemischte Teams sind erwiesenermassen wichtige Erfolgsfaktoren im Privaten wie auch in der Wirtschaft und in der Politik. EDGE ist ein neues Label, das Unternehmen hilft, ihren Einsatz für gemischte Teams sichtbar zu machen. EDGE bedeutet «Economic Dividends for Gender Equality». Drei Schweizer und mehr als sechzig multinationale Firmen stehen in der Zertifizierung. Die aus Emmen stammende Harvard-Professorin und CS-Verwaltungsrätin Iris Bohnet hat als Wissenschaftlerin an der Ausarbeitung dieser viel versprechenden Methode mitgearbeitet. Nutzen wir unser Potenzial! Ohne Behinderung. Mit Flexibilität. Und mit guter schul- und familienergänzender Kinderbetreuung! Vielleicht denkt auch Emmen nochmals über eine freiwillige Tagesschule nach. Vielleicht ge-

lingt es künftig vermehrt, auch Frauen in politische Funktionen und Ämter zu wählen. Ich wünsche uns allen, dass künftig viele gemischte Teams auch in der politischen Arbeit engagiert sind und gemeinsam einen Mehrwert an Chancen und Ideen generieren und nutzen.

Die SP Emmen ist stark in der Förderung ihrer Mitglieder. Motivierte Frauen und Männer werden auch künftig gute Chancen erhalten, für spannende Mandate zu kandidieren. Und soziale Perspektiven auf das politische Parkett zu bringen und von dort aus zu realisieren. Für die kommenden 111 Jahre wünsche ich den Emmen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Beharrlichkeit, Mut und Erfolg. Emmen mit seiner Industriegeschichte braucht auch heute die Sozialdemokratie. Unsere Stadt lebt von

fähigen und wachen Bürgerinnen und Bürgern. Tatkräftige Frauen und Männer gestalten das urbane Emmen. Eine Agglomeration mit Bildungs- und Kulturangeboten. Eine Region, die mehr zum Klängen bringt als Fluglärm. Deshalb gehören auch Frauen ins Gemeindehaus, ins Regierungsgebäude und ins Bundeshaus.

SUSANNE TRUTTMANN-HAURI

SP-Mitglied seit 2000
Gemeinderätin und Kantonsrätin

ALL ALONG THE WATCHTOWER

Christine Weber und Pirmin Bossart, zwei ausgewiesene Kenner des Zentralschweizer Kulturraums, unterhalten sich vor Ort über das Potenzial des industriellen Erbes von Emmen.

Wir stehen auf der Aussentreppe im vierten Stock der Hochschule Luzern – Design & Kunst: Sie ist der neue Magnet für die vielbeschworene Entwicklung dieses städtischen Gebiets. Der Blick geht über die Sheddächer der Viscosistadt, das Gewucher der Schrebergärten jenseits der Emme, die alten Backsteingebäude der Emmenweid. Das Potenzial für ein multigenutztes, urbanes Quartier ist da, wie der Blick von hier oben zeigt.

Pirmin Bossart | Christine, du hast doch vor Jahren das Festival «Pulp» für elektronische Musik, Spoken Word und Tanz mitveranstaltet, das in der Schooshalle auf dem von Moos Areal stattfand. Was hat euch zu diesem Standort bewegt?

Christine Weber | Dieser Ort war einfach grandios, den wollten wir bespielen. Die riesige Industriehalle, in der noch immer Stahl verarbeitet wird, war ein perfektes Ambiente für das dreitägige Festival. Das

Zusammenspiel von Industriegroove und Kultur erzeugte eine einmalige Atmosphäre – trotzdem war der Publikumsaufmarsch spärlich. Agglo eben, da kriegt man die Leute aus der Stadt kaum hin.

PB | Ich erinnere mich an die ersten Mullbau-Konzerte, die im Atelier des Künstlers Andreas Glauser stattfanden. Er hatte sich in einem Backsteingebäude in der Emmenweid eingerichtet. Dort sah ich, wie die alten Industrieräume von den Kunstschaaffenden langsam in Beschlag genommen wurden. Da war ein Hauch von jenem Aufbruch, der in deutschen und englischen Industriestädten schon viel früher eine neue Kreativkultur hervorgebracht hatte. Warum sollte das im viel kleineren Massstab nicht auch in Emmen möglich sein? Schliesslich sprachen damals sogar die Behörden zaghaft von einer kommenden Kulturmeile mit Lofts auf den ehemaligen Industriearealen.

CW | Die Ausgangslage dazu ist hier mit diesen charmanten Industriebäuden ja wirklich grandios. Das sollte Emmen unbedingt nutzen, und zwar als Alleinstellungsmerkmal – solche Indust-

riegebäude hat nicht jede Stadt, schon gar nicht Luzern. Dort sind die Räume entweder mondäner oder kleinräumiger und biederer.

PB | Ich konnte mir damals nicht richtig vorstellen, dass der Raum Luzern gross genug wäre, um in Emmenbrücke ein zeitgenössisches Kulturleben zu entfalten. Ich kannte ja die Engstirnigkeit vieler Szenen und die wahnsinnige Anstrengung, den Arsch mal aus der eigenen Stadt hinauszubewegen. Auch den Behörden traute ich diesen Grossmut nicht wirklich zu, obwohl eine Zeitlang sogar SVP-Mann Daniel Bühlmann diese kulturelle Wende beschworen hatte. Aber das war ein Lüftchen, das bald wieder versiegt. Von den Lofts hat niemand mehr etwas gehört. Die Gemeinde hat ihren kulturfreundlichen Entwicklungsplan an der Emmenweid nicht mehr weitergeführt und stattdessen die Gebäude verkauft. Dafür ist jetzt das Areal Monosuise im Aufbruch. Da ist wirklich etwas am Entstehen.



CW | Der erste Pflock mit der Hochschule Luzern – Design & Kunst bringt sicher einen Impuls. Wo die jungen Kreativen auftauchen, entwickelt sich meist viel rundum – es wird lebendig und urban. Noch ist das hier aber zu wenig eingespielt und es wirkt alles etwas kühl und anonym. Die gewünschte Lebendigkeit kann sich teils bestimmt über Kultur entfalten – aber es braucht mehr als eine Kunsthochschule, Ateliers und Veranstaltungen, um nachhaltig Leben in die Buden und auf die Strassen zu bringen. Hier sollte auch der Alltag einziehen, wo die Leute wohnen, leben, Kaffee trinken und einkaufen.



PB | Die Verantwortlichen der Visco-sistadt streben ja eine Mischnutzung an, was ich gut finde. Also nicht nur Kultur, sondern auch Gewerbe, Dienstleistungen, Büros und einen Teil Wohnen. Dieses Nebeneinander erachte ich als urbaner und aufregender als ein reines Kultur- und Kreativitätsghetto, für das der Output von Luzern ohnehin zu klein ist. Die verschiedenen Nutzer sollen von ihrer Andersheit profitieren, sich anstecken und zum Austausch bewegen lassen. Gleichzeitig muss die Gemeinde klare Rahmenbedingungen schaffen, damit nicht finanzielle Partikularinteressen am Ende wieder das alleinige Kriterium darstellen.

CW | Die Gemeinde müsste Hand bieten, damit sich Start-up-Unternehmen,

Restaurants, kleine Läden und gewerbliche Betriebe möglichst unkompliziert entfalten können. Den bürokratischen Bewilligungskram tief halten – zu viele Vorschriften ersticken die Ideen. Die Politik müsste auch Einfluss darauf nehmen, dass die Boden- und Mietpreise nicht ungehemmt steigen können. Vielleicht müsste ein Teil der Gebäude genossenschaftlich erworben, betrieben oder neu gebaut werden. Damit die Stadtleute nach Emmen kommen, sind gute Nahverkehrsachsen und Velowege wichtig. Zudem braucht es gemeinschaftliche Anlässe, die das neue Stadtquartier pushen.

PB | Die Hochschule Luzern – Design & Kunst wäre mit ihrem Pool an Kunstschaffenden eine ideale Akteurin, um mit Interventionen und Aktionen das Quartier und die weitere Umgebung mitzugestalten. Sprayer einladen, die sich den nackten Wänden annehmen! Gewerbe, Industrie und Kultur spannen zusammen und veranstalten ein Festival mit Musik, Tanz und Literatur! Eine Biennale für das Zentralschweizer Kunst- und Kulturschaffen! Zwei- bis dreimal internationale Künstler auftreten lassen! Dabei das Kleinräumige und Lokale nicht vergessen. Nischen pflegen und den Humus bilden lassen von Leuten vor Ort, die hier arbeiten, studieren, wohnen.

CW | So etwas braucht viel Zeit zum Wachsen. Gefragt sind auch Unterstützung und Power von der lokalen Politik, mental und finanziell. Behörden und Politik von Emmen sollen sich ihre hervorragende räumliche Ausgangslage ruhig etwas mehr auf die Fahne schreiben und die Botschaft selbstbewusst nach aussen tragen: Emmen als coole und urbane Industriekulturstadt, wo man gerne arbeitet und hingeht ...

PB | ... und dort vielleicht sogar wohnen will. Für unsereins dürfte es dann, wenn sich das Quartier richtig entfaltet hat, noch knapp für eine Alterswohnung reichen. Aber dann immerhin in einem ehemaligen Industriebau. Mit Sicht auf eine Stadt, die mehr zu bieten hat, als eine tote Altstadt oder ein isoliertes Kreativ-Idyll: Nämlich einen inspirierenden Lebensraum, der die Bezeichnung «urban» verdient.

CHRISTINE WEBER & PIRMIN BOSSART

Freischaffende Journalisten

NACH 111 JAHREN AM ZIEL?

Die Ansiedlung von Industriebetrieben in Emmenbrücke anfangs des 20. Jahrhunderts mag für viele Arbeitssuchende aus den ländlichen Gebieten grosse Erwartungen geweckt haben. Endlich Verdienstmöglichkeiten, eine vielversprechende Zukunft schien sich zu eröffnen.

Ein mieses Leben

Der Preis, der dafür zu zahlen war, war allerdings hoch. Harte Arbeit in ungesunder Umgebung, lange Arbeitszeiten, ein Lohn, der kaum zum Leben reichte, schlechte Unterkünfte. Anspruchslos und zäh wie die vorwiegend aus bäuerlichen Verhältnissen stammenden Arbeiter waren, konnten sie vieles einstecken. Doch früher oder später dämmerte es jedem, dass er sich mit dem Arbeitsvertrag auch in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben hatte. Die Organisation der frühen Industriebetriebe war geprägt durch eine strikte Hierarchie mit unantastbaren Autoritäten. Die Arbeiter waren der Willkür ihrer Vorgesetzten vielfach hilflos ausgeliefert. Der Einzelne vermochte sich nicht gegen Ungerechtigkeiten zu wehren. Erst im solidarischen gemeinsamen Auftreten erwuchs eine Kraft, die der autokratischen Unternehmensführung Paroli bieten konnte. Der Kampf der Gewerkschaften für bessere Arbeitsbedingungen in den Industriebetrieben war Grundlage für die Entstehung der Sozialdemokratie. Auf der gesellschaftlichen Ebene standen der Kampf gegen die traditionelle und die selbsternannte Elite um Mitbestimmung im Vordergrund.

Kritisch und gemeinsam für ein besseres Leben

Die Forderungen anlässlich des Generalstreiks 1918 zeigen die gewaltige gesellschaftspolitische Vision, mit der die Arbeiterbewegung die traditionell geprägte bürgerliche Gesellschaft konfrontierte: Proporzwahl des Nationalrates, Frauen-

stimmrecht, 48-Stunden-Woche, Alters- und Invalidenversicherung, Recht auf Arbeit.

Die Arbeiterschaft, die im Zug der Industrialisierung entstanden war, forderte ihre angemessenen politischen Rechte. Letztlich ging es um die Anerkennung der Würde des Individuums. Die Arbeiter solidarisierten sich und kämpften gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen und Lebensumstände.

Sie waren bereit, ihre Arbeitskraft in die wirtschaftliche Entwicklung der Gesellschaft zu investieren, aber sie forderten auch eine angemessene Beteiligung an der Gestaltung dieser Gesellschaft. Die Wirtschaft sollte nicht Selbstzweck sein, sondern im Dienst der Gesellschaft stehen, um allen Mitgliedern ein anständiges Leben zu ermöglichen.

**DIE ARBEITER
WAREN VIELFACH
DER WILLKÜR
IHRER VORGESETZ-
TEN HILFLOS
AUSGELIEFERT**

Glücklich, aber verschwenderisch

Wo stehen wir heute? Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der letzten hundert Jahre hat die Schweiz zu einem der reichsten Länder der Welt gemacht. Der Lebensstandard ist weltweit einzigartig. Die Bevölkerung weist die höchste Lebenserwartung auf. Wir zählen gemäss Untersuchungen zu den glücklichsten Menschen im Vergleich mit anderen Ländern. Die Arbeitslosenquote ist gering. Die direkte Demokratie garantiert politische Mitbestimmung auf allen Ebenen. Sind wir am Ziel der Träume unserer Urgrossväter und Urgrossmütter?

Vielleicht schon. Die Vorstellung von einem guten Leben vor hundert Jahren



orientierte sich an der Befriedigung der Grundbedürfnisse. Der technologische Fortschritt bescherte uns jedoch ein unglaubliches Angebot an Waren und Dienstleistungen, das weit über das Lebensnotwendige hinausreicht. Niemand bestreitet, dass dieser hohe Lebensstandard viele Annehmlichkeiten mit sich bringt. Nun zeigt sich aber, dass dieses System der hemmungslosen Technisierung und der skrupellosen Vermarktung zunehmend zu einer Hypothek wird, die für viele die Grenzen der Tragbarkeit erreicht hat.

Wohnungen werden immer grösser gebaut und komfortabler ausgestattet, so dass sie für viele unerschwinglich werden. Das Gesundheitswesen wird in eine Richtung entwickelt, die mit dem bishe-

rigen Krankenkassensystem nicht mehr finanzierbar wird. Andererseits werden Lebensmittel derart billig auf den Markt geworfen, dass unsere Gesellschaft es sich leisten kann, über einen Drittel davon wegzuerwerfen.

Menschen nur noch Kostenstellen

Die durchgängige Ökonomisierung des Lebens, die absolute Priorität der Frage nach dem Preis – ist das wirklich der Weisheit letzter Schluss, das alles entscheidende Kriterium für die Wirtschaft, für die Politik, für die Gesellschaft, ja sogar für das Individuum? Wenn nur noch finanzielle Überlegungen entscheiden, bleiben dann nicht unweigerlich die menschlichen Bedürfnisse auf der Strecke? Was gilt noch die Arbeit der Men-

schen, wenn Roboter und digitale Systeme Produktion und Dienstleistungen effizienter erledigen? Was können wir diesem systemimmanenten Wachstumsfetischismus entgegenhalten, der auf ein «immer mehr von allem» hinausläuft?

Wäre es nicht an der Zeit, sich wieder einmal auf die Frage nach dem guten Leben zu besinnen? Diese Frage lässt sich nur von den Bedürfnissen des Menschen her beantworten, nicht von den Erfordernissen der profitorientierten Marketingstrategien.

SIGISBERT REGLI

Präsident SP Emmen, SP-Mitglied seit 2008
Landschaftsgärtner

AUS DER PERSPEKTIVE VON EDINA KURJAKOVIĆ

Durch ihr Engagement für verschiedenste Luzerner Kulturbetriebe (IG Kultur, Fumetto) ist Edina Kurjaković bestens mit der (Stadt)-Luzerner Kulturszene vertraut. Als Mitglied der Kulturkommission Emmen und als Vorstandsmitglied des Vereins B-Sides, der sein Büro an der Merkurstrasse in Emmenbrücke hat, konnte sie inzwischen auch einen vertieften Einblick in das Emmer Kulturleben gewinnen.

Melanie Setz & Beat Portmann | Edina, würdest du uns deine Sicht auf Emmen beschreiben – als Privatperson, aber auch als intime Kennerin der Luzerner Kulturszene?

Edina Kurjaković | Meine erste Begegnung mit Emmen beziehungsweise Emmenbrücke fand irgendwann um 1993 statt. Da bin ich nämlich aus Bosnien in die Schweiz gekommen. Zwar haben wir in der Stadt Luzern gewohnt, aber viele Bekannte lebten in Emmenbrücke. Bald waren wir regelmässige Besucher. Natürlich kam mit den Jahren das etwas verschobene Bild, dass die örtliche Politik etwas gegen -i-c's hat – und dadurch wahrscheinlich auch meine ein Stück weit gesuchte Abgrenzung zu Emmenbrücke. Mit der Zeit habe ich entdeckt, dass nicht alles so schwarz-weiss ist, dass die Neunziger-

jahre mit ihren Umbrüchen für Emmen schwierig waren; und Emmen aus viel mehr als der Gerliswilstrasse, dem Asylheim und dem Shoppingcenter besteht.

2013 haben wir das B-Sides Büro nach Emmen verlegt, was meine Sicht auf die Gemeinde zusätzlich geschärft hat. In Emmen spüre ich die Vielseitigkeit: von der ländlichen Idylle bis zu Industriebrache, alles ist vorhanden – nicht zuletzt der Wille, neue Wege zu gehen. Die alten Bilder sind zwar noch präsent und fordern zu einem intensiven Diskurs auf. Gerade die Entwicklung im Kulturbereich ist da wichtig. Neue Orte bieten neue Impulse und die Möglichkeit, auszubrechen. Es liegt an uns allen, an den Kulturschaffenden, der Bevölkerung und der Politik, diese Entwicklungschance zu packen und eine neue urbane Teilstadt im Kanton Luzern zu entwickeln und zu leben.

M&B | Hat deine Tätigkeit in der Kulturkommission Emmen deine Sicht beeinflusst?

EK | Die Einberufung in die Kulturkommission war eine Ehre. Der Bezug zu meinen diversen Jobs wie auch zum B-Sides spielten dabei eine wichtige Rolle, wie auch mein allgemeines Interesse an der Gemeindeentwicklung. In Emmen wohnen und arbeiten vielseitige Künst-

lerinnen und Künstler. Diese gilt es zu unterstützen, ihr Schaffen sichtbar zu machen und ihnen geeignete Plattformen zu bieten.

M&B | Während Jahrzehnten wurde das Gemeinschaftsgefühl der Emmer Bevölkerung durch die grossen Industriebetriebe geprägt. Wie kann diese Identifikation mit dem vielfältigen Lebensraum Emmen in Zukunft gestärkt werden?

EK | In meine Augen ist die Vergangenheit enorm wichtig, um im Jetzt zu planen, Ideen zu spinnen und auch den Blick in die Zukunft zu werfen. Für die Identifikation braucht es gerade diese Vielfalt – und die präsentiert sich sozusagen auf einem silbernen Tablett. Ich bin überzeugt, wenn sich das Vergangene mit dem Neuen verbindet, kann das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und weitergegeben werden.

M&B | Wo siehst du die Position der Gemeinde Emmen in kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht neben der Stadt Luzern, deren unmittelbare Nähe Fluch und Segen zugleich ist? Welche politischen Massnahmen könnten diese Positionierung unterstützen?

EK | Emmen bietet Raum für Experimente, der in der Stadt Luzern weitgehend ausgeschöpft ist. Darauf kann man aufbauen. Es braucht nicht eine zweite

Stadt Luzern, sondern einen Ort, der ergänzende Angebote bietet. Das kann Emmen. Die Politik muss sich offen zeigen. Eine Fusion würde viele bestehende Stolpersteine bereinigen. Bis man soweit ist, soll sich die Politik offen und pragmatisch zeigen auf beiden Seiten.

M&B | Welche Rolle würdest du dir dabei von der SP Emmen wünschen? Wie könnte sie als urbane und vermittelnde Kraft diesen Prozess konkret vorantreiben?

EK | Sie kann kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungsthemen gezielt einbringen und die anderen Parteien von deren Wichtigkeit für eine positive, urbane Entwicklung überzeugen. Sie sollte

für eine gesunde, vielfältige Entwicklung von Emmen kämpfen, nicht zuletzt für genug bezahlbaren Raum für die Kultur und die Kreativwirtschaft. Als Vorbild könnte da zum Beispiel die «Spinnerei – from cotton to culture» in Leipzig dienen, wo aus einem alten Industrieareal ein Ort der Kreativwirtschaft mit internationaler Ausstrahlung entstanden ist. Die SP Emmen sollte in regem Kontakt mit den Kulturschaffenden stehen und somit deren Anliegen und die Trends früh erfassen und in die Stadtentwicklung einfließen lassen.

MELANIE SETZ & BEAT PORTMANN

SP-Mitglieder seit 2007 & 2003
Das Interview wurde schriftlich geführt

EIN SPAZIERGANG DURCH EMMEN

Viscosistadt, Feldbreite, Seetalplatz – in Emmen stehen die Zeichen auf Wachstum. Urbane Quartiere entstehen, Verkehrsverbindungen werden ausgebaut. Die Gemeinde gibt sich selbstbewusst und zukunftsorientiert. Doch steigt mit der Bevölkerungszahl auch die Lebensqualität? Ein Spaziergang durch die boomenden Quartiere Emmens.

Der Spaziergang beginnt mitten in einer Grossbaustelle. Hier, wo früher die gelben Häuschen des Schindlerdörfli standen, welches der heutige Weltkonzern Schindler für seine Arbeiterschaft baute, entstehen bis zu 600 neue Wohnungen. Ein visionäres Projekt. Durch diverse Massnahmen soll das Neubaugartier belebt und vernetzt werden. Läden und Gastronomiebetriebe sollen Menschen anziehen. Bis jetzt sieht man davon nicht viel, auch weil das Quartier sich nach wie vor im Bau befindet. Auf den ersten Blick erkennt man einen Matratzenanbieter und kleine Büros. Von Gastronomie ist noch nicht viel zu sehen. Auch sind die öffentlichen Plätze noch nicht wirklich belebt. Ob die hochgesteckten Ziele der Initianten erreicht werden, wird sich zeigen.

Derweil geht der Spaziergang der Seetalstrasse entlang weiter in Richtung Seetalplatz. Die stark befahrene Strasse ist gesäumt von Einkaufszentren, Industriebetrieben und der Marienkirche, welche

einen starken architektonischen Akzent setzt. Belebte Plätze sind hier keine vorhanden. Der Abschnitt ist dicht bebaut. Wegen dem Verkehrslärm ist es nicht angenehm, sich zu unterhalten. Zum Verweilen lädt die Strasse nicht. Nach dem Unterqueren der viel befahrenen Eisenbahnlinie zeigt sich ein anderes Bild: Gebäude stehen hier auf dem Seetalplatz noch keine. Die Baustelle, auf der das neue Strassenverkehrssystem entsteht, nimmt eine riesige Fläche ein. Neben der neuen Verkehrsführung entsteht auch die Grundlage für ein neues Quartier. Die bereits veröffentlichten Pläne zeigen: Auch hier wird gross investiert. Wohn- und Geschäftsgebäude entstehen, einige davon werden Hochhäuser sein.

DAFÜR MUSSTEN SCHON EINZELNE GEBÄUDE WEICHEN, WEITERE WERDEN FOLGEN

Beim neuen Busbahnhof verlassen wir den Seetalplatz zur Gerliswilstrasse hin. Auf der linken Seite sieht man die ersten Industriebauten der ehemaligen Viscose. Inzwischen sind dort verschiedene Unternehmen ansässig. Das RAV, Sprachschulen, die Viscosuisse Immo-

lien AG, der Luzerner Tatort und diverse weitere. Auf der rechten Strassenseite sticht der Neubau ins Blickfeld, der die alte Wirtschaft «Emmenbaum» ersetzt. Daran schliesst eine Zeile kleiner, in die Jahre gekommener Gebäude an. Sie beherbergen heute vor allem Firmen. Fast beim Central angekommen, gleich nach dem Kulturzentrum Akku und einer kleinen Tankstelle, weist ein Wegweiser zur neuen Kunsti. Der modernisierte Bau 745 beherbergt seit letztem Sommer die Studenten der Hochschule Luzern – Design & Kunst. Auch dieser Bau ist ein Zeichen für die urbane Entwicklung Emmens. Er ist der erste Schritt zu einem neuen Quartier, das auf den Grundmauern der wohl berühmtesten Industriekomplexe der Gemeinde entsteht. Auch dieses Grossprojekt verspricht städtisches Flair, belebte Strassen und hohe Lebensqualität. Dafür mussten schon einzelne Gebäude weichen, weitere werden folgen.

Von der Viscosistadt führt der Spaziergang vorbei an der bosnischen Moschee die Gerliswilstrasse entlang weiter hinauf in Richtung Sonnenplatz. Ein kleiner Park findet sich auf der rechten Seite der Strasse. Viel Zeit möchte man dort aber nicht verbringen. Der dichte Verkehr auf der Strasse verhindert das Aufkommen von Gemütlichkeit. Die einst lebendige Einkaufsstrasse ist zur Durchfahrtsstrasse geworden, an der diverse Geschäfte

bildhaft für die vielfältigen kulturellen Hintergründe Emmens stehen.

Der Spaziergang hat gezeigt: Die Motivation Emmens ist gross, nach Jahrzehnten der Fragezeichen und Unsicherheiten das vorhandene Potenzial zu nutzen. Die Grossbaustellen dienen dazu als Beleg. Doch ist es mit neuer Verkehrsführung und neuen Gebäuden getan? Steigt die Lebensqualität durch Neubauquartiere? Der Spaziergang zeigt vor allem auf, was Emmen fehlt und auch der Lebensqualität einiges abtut: Es braucht Plätze, wo sich die Menschen treffen können und man sich frei bewegen kann, ohne dem

Verkehrslärm und grauem Beton ausgesetzt zu sein. Kulturelle Zentren, in denen Austausch stattfinden kann zu günstigen Preisen. Orte, wo man sich kennenlernen und vernetzen kann. Um solche Räume zu schaffen, braucht es Investoren, die nicht nur kommerziellen Nutzen in den Neubauquartieren sehen. Es braucht eine aktive Gemeinde Emmen, Ortsparteien und Vereine, die sich zusammen für Anliegen solcher Art einsetzen. Für dieses Handeln braucht es Kreativität und Mut zur Innovation und Investition. Unsere Gemeinde muss aktiv für die Anliegen der Bevölkerung eintreten! Dabei müs-

sen auch die Bedürfnisse der Jungen berücksichtigt werden. Das Ziel soll sein, eine attraktive und urbane Gemeinde mit einer hohen Lebensqualität zu werden. In Sachen Sport hat unsere Gemeinde bereits für einige positive Beispiele gesorgt. Vieles, was man dazu braucht, bringen die Gemeinde und ihre Einwohnerinnen und Einwohner bereits mit. Die Bevölkerung von Emmen ist vielfältig und spannend – lasst uns unser Potenzial vereinen und nutzen! Die nötigen Freiflächen dazu sind vorhanden.

MICHA AMSTAD

JUSO-Mitglied seit 2010, SP-Mitglied seit 2015
Student Soziokulturelle Animation

EIN RÜCKBLICK

Das Jahr 2017 ist jenes Jahr, in dem die SP Emmen ihr 111-jähriges Bestehen feiert. Zusätzlich wird es mein erstes vollständiges Jahr als Parteimitglied sein nach meinem Eintritt Mitte 2016.

Neben all dem Schönen, was gefeiert werden darf und muss, sollte man nicht vergessen, wofür das Jahr 2017 sonst noch steht. Wir befinden uns in einer Zeit, in der ein milliardenstarker Unternehmer Präsident der Vereinigten Staaten wird. Ein Mann, der öffentlich gegen Ausländer und Frauen hetzt und der in seinen ersten Amtswochen von sich reden macht mit Einreisebeschränkungen für einzelne Religionsgruppen und dem Vorhaben, eine Mauer an der Grenze zu Mexiko zu errichten.

Nicht nur in Amerika ist diese Tendenz in den letzten Jahren zu beobachten. Während in der Schweiz höchst emotional darüber diskutiert wurde, ob Menschen, deren Eltern bereits in der Schweiz geboren wurden, eine erleichterte Einbürgerung geniessen sollten, hatten in Frankreich, Österreich und Deutschland Parteien am rechten äusseren Rand Wahlsiege vermelden können.

Deutschland wurde in den letzten Jahren von der Bewegung Pegida geprägt. Hunderte Menschen begaben sich jeweils auf die Strasse, um gegen eine angebliche Islamisierung zu protestieren. In der Schweiz blieben wir bislang von solchen Auswüchsen verschont, trotzdem feierte die SVP mehrere Wahlsiege. Eine Partei, die vor allem auf das Thema «Ausländer» setzt. Eine Partei, deren Wähler zu einem nicht kleinen Teil zuge-

ben, sie lediglich auf Grund ihrer restriktiven Haltung gegen Nicht-Schweizer zu unterstützen.

Als die Nationalratswahlen 2015 einen Rechtsrutsch und ein Rekordergebnis für die SVP hervorbrachten, realisierte ich, dass stilles Wählen und Abstimmen allein nicht mehr genügt. Ich informierte mich lange, suchte nach einer passenden Partei und entschied mich für die SP. Diese Partei gibt mir das Gefühl, wirklich gegen diese Missstände vorzugehen.

Wir befinden uns in einer Zeit, in der wieder öffentliche Hetze betrieben wird. In der in den Kommentarspalten von Online-Zeitungen und Social-Media-Kanälen Rassismus wieder salonfähig geworden ist. Man sagt, diese Wortmeldungen würden lediglich von einer sehr lauten Minderheit kommen. Umso wichtiger ist es, dass auch die Mehrheit sich zu Wort meldet. Wir müssen ebenfalls laut sein und klar machen, dass wir nicht einverstanden sind.

Die SP steht für ein Miteinander, anstatt für ein Gegeneinander. Sie geht nicht auf Stimmenfang, indem sie unzufriedenen Bürgern einen Sündenbock präsentiert. Sondern sie kämpft hart für Gleichheit und dafür, dass sich die Situation für alle Bürgerinnen und Bürger verbessert. Ich bin neu Mitglied der SP, um gegen die Entwicklungen der letzten Jahre anzukämpfen. Und dabei will ich so richtig laut sein!

FELICITAS AMBIEHL

SP-Mitglied seit 2016
Dozentin



IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

SP Emmen
Hinter-Listrig 23,
6020 Emmenbrücke
sp-emmen@bluewin.ch
sp-emmen.ch
facebook.com/spemmen

SP-MITGLIED WERDEN
mitglied-werden.sp-ps.ch

REDAKTION

Melanie Setz
Beat Portmann

BILDER

Melanie Setz

GRAFIK

l'équipe [visuelle]

DRUCK

UD Medien AG Luzern

SA 3. JUNI 2017
9.30 BIS 12 UHR

**Fadengewandte Fabrikmeitschi und
Bodenständige Industriearbeiter**

Die Anfänge der SP Emmen sind mit der Industrialisierung von Emmen stark verbunden. Auf den Spuren der Gründerinnen und Gründer der ehemaligen Viscose und der von Moos machen wir einen spannenden Geschichtsrundgang, der nicht nur Historisches beinhaltet, sondern auch einen Bogen schlägt in die Gegenwart zur Viscosistadt und zur Urbanität von Emmen.

Die <Geschichtswanderung> mit Kurt Messmer startet am Bahnhof Emmenbrücke, führt über die Viscosistadt zur Ober-Emmenweid und schliesslich in den Sonnenhof. Mit einem Apéro auf dem Dach der Gemeindeverwaltung klingt der Vormittag aus.

FR 30. JUNI 2017
17 BIS 20 UHR

Stadtoase auf dem Sonnenplatz

Wir erwecken den Sonnenplatz zum Leben: Der mexikanische Sängerpoet Jose Luis <Chelo> Vaca und der strassenerprobte Musikalchemist Cello Inferno spielen abwechselnd auf. Liegestühle und andere temporäre Sitzgelegenheiten sowie ein erfrischendes Getränk laden dazu ein, den Sonnenplatz als einen Ort der Begegnung zu erfahren und ihn auf sinnliche Art seinem einst angedachten Zweck zuzuführen: dem einer pulsierenden Piazza im Herzen der Industriestadt.

SA 19. AUGUST 2017
AB 18 UHR

**Jubiläums-Volksfest im
<Klärbecken> in der Viscosistadt**

Die SP Emmen trägt seit 111 Jahren die gesellschaftliche und politische Entwicklung in der Gemeinde mit. Zum Sommerfest im ehemaligen Klärbecken an der Kleinen Emme (künftiger Emmenpark, Standort HSLU – Design & Kunst) ist die ganze Bevölkerung herzlich eingeladen. Eine Festwirtschaft bietet ab 18 Uhr kulinarische Spezialitäten aus der multikulturellen Küche Emmens. Barbetrieb bis 1 Uhr. Für die musikalische Sommernachtsunterhaltung sorgen:

The Swing Thing
Pink Spider
Baba Roga
DJ U.R.S.N.